

Abtsgestalten und klösterlicher Alltag, Berührungen mit der Welt der Politik und Kunst, der Dienst in Schule und Seelsorge werden uns vor Augen gestellt und zeigen die Berechtigung der einführenden Bemerkungen von Abt Edelbert Hörhammer (»Herr, es ist gut, dass wir hier sind«, S. 9–17). Das Buch macht Hunger nach mehr: eine ausführliche, quellenkritische Monographie zur Geschichte von »Neu-Ettal« (und anderer, nach der Säkularisation wieder erstandener Abteien) ist eine lohnende Aufgabe, die hoffentlich ihre Bearbeiter findet. *Uwe Scharfenecker*

BIRGIT MAIER: Kloster Kaisheim. Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Zisterzienserabtei von der Gründung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft. Reihe 1: Studien zur Geschichte des bayerischen Schwaben, Bd. 25). Augsburg: Selbstverlag der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft 1999. X, 435 S. Kart. EUR 24,50.

Kloster Kaisheim bei Donauwörth erhielt seinen Namen nicht vom Kaiser, wie die lateinische Übersetzung »Caesarea« und die seit dem 15. Jahrhundert auftretende Bezeichnung »Kaisersheim« suggerieren, sondern vom Kaibach, an dessen Oberlauf sich um 1135 zwölf Mönche aus dem elsässischen Lützel niederließen, um ein Tochterkloster zu besiedeln. Mit der Frühzeit (1135–1360) des schwäbischen Zisterzienserklosters, das von Graf Heinrich II. von Lechsgemünd-Graibach gestiftet wurde, befasst sich die vorliegende Münchner Dissertation. Ihr Schwerpunkt liegt auf der Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, was sich in einem 150 Seiten umfassenden Anhang zu den einzelnen Besitzungen der Zisterze manifestiert. Quellengrundlage sind zwei schon edierte, aber bisher wenig ausgewertete Urbare aus den Jahren 1319 bis 1352 sowie eine reiche Urkundenüberlieferung, die zum größten Teil durch gedruckte Regesten erschlossen ist. Hinzu kommen in den 70er Jahren im Klosterarchiv von St. Bonifaz in München wiederaufgefundene Urkunden Kaisheimer Provenienz, darunter die echte Gründungsurkunde von 1135, deren Fehlen in der Forschung zu zahlreichen Fehlurteilen geführt hatte, mit denen sich die Arbeit kritisch auseinandersetzt. Neben der Stifterfamilie von Lechsgemünd-Graibach, die auch die Vogtei offenbar von Anfang an ausübte und die Abtei als Grablege wählte, zeichnet sich Kaisheim durch ein gutes Verhältnis zu den Staufern aus. Dies führte wohl auch zu seiner Wahl als Mutterabtei für das Kloster Stams in Tirol, das 1273 von Graf Meinhard von Görz und Tirol und seiner Ehefrau Elisabeth, der Mutter des 1267 in Neapel hingerichteten Konradin, gegründet wurde, der Kaisheim in seinem Testament bedacht hatte. Besondere Förderung erfuhr Kaisheim ferner durch Kaiser Ludwig den Bayern, von dem elf Diplome überliefert sind. Obwohl die Abtei mit dem Aussterben der Stifterfamilie zusammen mit der Grafschaft Graibach 1349 an die Wittelsbacher kam, konnte sie dennoch 1656 die Reichsunmittelbarkeit erlangen. Neben den Herzögen von Bayern, von denen besonders Ludwig II. in der Zeit von 1259 bis 1292 hervorzuheben ist, wurde Kaisheim auch von den Grafen von Oettingen, Dillingen und Helfenstein mit Schenkungen und Seelgerätstiftungen bedacht. Letztere gestatteten bereits 1268 die zollfreie Durchfahrt durch die Grafschaft Helfenstein zur Beförderung des bei Esslingen angebauten Weines. Dem Absatz der Kaisheimer Produkte dienten Stadthöfe in elf süd- bzw. südwestdeutschen Städten. Mitte des 13. Jahrhunderts verfügte Kaisheim bereits über 17 Grangien und Besitzrechte in 70 Orten. Innerhalb der rund 230 Jahre des Untersuchungszeitraums wurden daraus 400 Orte, wobei allein Patronatsrechte an 23 Kirchen zu nennen sind. Maier kann auf breiter Quellenbasis zeigen, dass die Äbte bereits im 13. Jahrhundert – und nicht erst wie bisher vermutet – im 14. Jahrhundert eine gezielte Güter- und Kaufpolitik betrieben. Deutliches Zeichen für die wirtschaftliche Blüte war neben der Besiedlung von Stams 1273 wenige Jahre später – 1282 – die Übernahme der Paternität über das kurz vor dem Ruin stehende Kloster Schöntal an der Jagst, dessen Schulden Kaisheim bezahlte, und das durch seine strenge Aufsicht saniert werden konnte. Über diese Visitationen sowie über das Verhältnis zu den immerhin sieben Kaisheim unterstellten Frauenzisterzen geben Wirtschaftsberichte Aufschluss, die sich aus den ersten 50 Jahren des 14. Jahrhunderts erhalten haben. Neben den Visitationen und wirtschaftlichen Daten liefern sie Informationen zur Konventsstärke und der Wahl der Klostervorsteher/innen. In Kaisheim selbst lebten in der Mitte des 14. Jahrhunderts 70 Mönche und 56 Konversen. Sie rekrutierten sich vor allem aus Edelfreien- und Ministerialenfamilien sowie dem Stadtbürgertum. Zu nennen ist etwa die Familie der Herren von Höchstädt, die von 1263 bis 1267 den Abt Heinrich II. stellte, der

1273 die Leitung von Stams übernahm, wie Maier überzeugend nachweisen kann. Hier wie an anderen Stellen gelingt es ihr, den Katalog der ersten 16 Äbte der bedeutenden Abtei auf eine wissenschaftliche Basis zu stellen, worin neben der sehr gründlichen und materialreichen Zusammenstellung der Besitzgeschichte ein wesentlicher Ertrag ihrer empfehlenswerten Dissertation liegt.

*Maria Magdalena Rückert*

Kollegiatstift Ardagger. Beiträge zu Geschichte und Kunstgeschichte (Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 3), hg. v. THOMAS AIGNER. St. Pölten: Diözesanarchiv St. Pölten 1999. 437 S., zahlr. Abb. Kart. EUR 13,17.

Das in der Nähe von Amstetten an der Donau im westlichen Niederösterreich gelegene Kollegiatstift Ardagger wurde 1049 durch Bischof Nitker von Freising mit Unterstützung des Kaiserpaars Heinrich III. und Agnes gegründet. 1662 erfolgte seine Umwandlung in eine Realpropstei, eine wirtschaftliche Institution mit einem Propst ohne Kanoniker. Die Seelsorge in der Stiftskirche und den zugehörigen Vikariaten wurde durch Vikare ausgeübt. Im Zuge der josephinischen Klosteraufhebungen wurde das Stift 1784 aufgelöst, die Würde eines Titularpropstes aber weiter verliehen. Die 950-Jahrfeier der Gründung bildete den Anlass für den vorliegenden Sammelband zur Stiftsgeschichte, aus dem nur einige Aufsätze vorgestellt werden können. Die meisten Beiträge behalten trotz der speziellen Fragestellung die allgemeine Entwicklung im Blick.

*Benedikt Wagner* trägt in seiner sorgfältigen Arbeit alle Angaben zu Archiv und Bibliothek des Stiftes zusammen und beschreibt die erhaltenen Handschriften. *Paul Herold* behandelt die mittelalterliche Stiftsgeschichte unter der Leitidee der Unmöglichkeit einer Besitzgeschichte. Wie er kämpft *Herwig Weigl* mit der schmalen und punktuellen Überlieferung wie der lockeren Rechtsform eines Kollegiatstiftes. Dieser untersucht die Beziehungen Ardaggers zur Außenwelt unter der Überschrift der Unmöglichkeit des Schreibens einer Stiftsgeschichte. Trotzdem gelingt es Herold und Weigl in methodisch sehr anregender Weise, aus der Fülle der disparaten Quellen eine umfassende Darstellung von Innen- und Außenbeziehungen des Stiftes und seiner Kanoniker zu zeichnen. Hier finden sich wertvolle Anregungen zur wissenschaftlichen Bearbeitung von Kollegiatstiften. Eine umfassende Beschreibung des mittelalterlichen Baues der Stiftskirche aus dem 13. Jahrhundert liefert *Mario Schwarz*, wobei er den Passauer Einfluss betont. Ihr wohl bekanntestes Kunstwerk bildet das Margaretfenster im Chor, das Dompropst Heinrich von Passau als Stifter mit dem Kirchenmodell zeigt. Durch Abbildungen und isometrische Zeichnungen gewinnt der Aufsatz an Anschaulichkeit. Die Klosteranlage des 14. Jahrhunderts beschreibt *Karl Kubes*. Unter den mittelalterlichen Wandmalereien nimmt das gemalte Symbolum Apostolicum des Kreuzganges einen besonderen Rang ein. Die szenische Umsetzung folgt nach den Forschungen von *Elga Lanc* einem Wiener Blockbuch des 15. Jahrhunderts.

*Gustav Reingrabner* beleuchtet das innere Leben des Stiftes und der Vikariate in der durch Reformation und katholische Reform geprägten Epoche zwischen 1520 und 1620. Weitere Beiträge befassen sich mit der Bau- und Ausstattungsgeschichte von Kirche und Stift in der Neuzeit (*Herbert Berndl-Forster*) und der Stiftsgeschichte bis zur Aufhebung 1784 (*Thomas Aigner*). Die vom Landesherren verliehene Propstei war für ihre Inhaber nur noch eine Pfründe neben anderen, letzter Propst war Joseph Franz Anton von Auersperg, der 1783 Fürstbischof von Passau wurde. Die Biographien der Pfarrer von der Einrichtung der Pfarre Stift Ardagger bis in die Gegenwart bindet *Franz Überlacker* in seine Pfarrgeschichte ein. Ein gemeinsames Quellen- und Literaturverzeichnis schließt die Beiträge zusammen, ein Register fehlt leider.

Stift Ardagger, das stärker als Kunstdenkmal denn als geistliche Institution fassbar wird, hat eine umfassende und facettenreiche Darstellung erfahren, die einen wenig bekannten Aspekt der *Germania Sacra* beleuchtet.

*Dieter J. Weiss*